

ben könne. Wenngleich diese Frage mit Lorenc' Tod unbeantwortet bleiben muss, möchte man dem Verfasser nach der Lektüre der Monografie attestieren, dass sein Wunsch, Lorenc würdigend gerecht zu werden, erfüllt ist. Immer wieder wird deutlich, dass die mindestens zweiseitige Sprachlichkeit des Lorenc'schen Werks zu berücksichtigen, das Ineinandergreifen des Deutschen und des Sorbischen darin aufzuzeigen ist. In die herauslesbare Vertrautheit mit dem Werk wird der Leser jedoch nicht immer einbezogen, obwohl es doch „[a]lt, Kito Lorenc möglichst vielen nahezubringen“ (S. 12). Bisweilen wünscht man sich, der Schönheit der Lorenc'schen Sprache – wie sie das Gedicht „Melodija“/„Melodie“ eingangs einen flüchtigen Moment lang aufscheinen lässt – würde mehr Raum gewährt. Für die literaturwissenschaftliche Forschung allerdings, möge sie sich slawistisch, sorabistisch, germanistisch oder komparatistisch verstehen, ist es umso wertvoller, dass Koschmal das Lorenc'sche Werk nicht nur in einer kohärenten Zusammenschau präsentiert, sondern deutlich auch die Desiderata in der Auseinandersetzung mit ihm aufzeigt. In dieser Absage an alles Abschließende ist Koschmals Buch Lorenc schließlich nah. Insbesondere eine literaturwissenschaftliche Sorabistik dürfte mit der von Walter Koschmal vorgelegten Monografie somit Beweggründe finden, es nicht still werden zu lassen um Kito Lorenc.

*Saskia Metan*

**KRABAT. Muž. Mytos. Marka / Mensch. Mythos. Marke.** Sonderausstellung des Sorbischen Museums Bautzen / Serbski muzej Budyšin vom 17. September 2017 bis 15. April 2018.

Das Sorbische Museum Bautzen hat in den letzten Jahren immer wieder mit umfassenden Sonderausstellungen, wie zum Beispiel 2012/13 mit „Serbska hola. Slědy w pěsku / In der Heide. Sorbisches auf der Kippe“, als zentraler musealer Ort der zweisprachigen Lausitz auf sich aufmerksam gemacht. Als jüngster Beitrag in dieser Reihe wichtiger Reflexionen zur Kulturgeschichte der Region muss die Schau „KRABAT. Muž. Mytos. Marka / Mensch. Mythos. Marke“ gelten, die vom 17. September 2017 bis 15. April 2018 zu sehen war. Zur Ausstellung erschienen ein Katalog und ein Führer für Kinder. In dieser Rezension sollen einige erzählerisch-didaktische Leitmotive des Rundgangs ins Zentrum der Aufmerksamkeit gestellt werden.

Zunächst ist hier festzuhalten, dass die Ausstellung als ihr Grundgerüst die von Susanne Hose 2013 veröffentlichte Studie „Erzählen über Krabat. Märchen, Mythos und Magie“ verwendet. Die Autorin war Mitglied im Projektteam des Sorbischen Museums. Zentrale Passagen des Rundgangs folgen Hoses Argumentation und verwenden gerade im dritten Teil „Marke“ auch bereits von ihr 2013 beschriebenes Material. Leider bleiben aber einige wichtige Passagen des Buchs in Bezug auf die Einordnung des Krabat-Stoffs in den Gesamtkontext mitteleuropäischen Erzählens in der Schau unterrepräsentiert.

Im Zentrum des ersten Bereichs „Mensch“ steht die historische Figur des Uskokens Janko Šajatović (1624–1704) und seine militärische Karriere vom Gardisten an der österreichisch-türkischen Grenze im kroatischen Hinterland zum Obristen der kurfürstlich-sächsischen Leibgarde in Dresden, dann schon unter dem Namen Johann von Schadowitz. 1691 wurde dieser beim Übertritt in den Ruhestand mit dem Vorwerk Särchen belehnt, wo sich, so die These der Ausstellung, in seinen verbleibenden Lebensjahren im Kontakt mit

der einheimischen sorbischen Landbevölkerung in deren Wahrnehmung seiner exotischen Fremdheit die Grundlage der Krabat-Legende formen sollte. Dieses Ausstellungskapitel schlägt Šajatovičs Biografie folgend einen weiten historischen wie geografischen Bogen vom Europa des Dreißigjährigen Kriegs und der Türkenkriege zum absolutistischen sächsischen Fürstenhof und zur Hoyerswerdaer Teich- und Heideregion. Mit diesem in der Güte der Exponate und seinem Perspektivreichtum so beeindruckenden wie fordernden Auftakt erreicht die Ausstellung bereits zu Beginn ihren Höhepunkt. Wie hier die makropolitische europäische Ebene zum Wahrnehmungshorizont der lokalen sorbischen Bevölkerung um Wittichenau und Särchen in Beziehung gesetzt wird, wie Fremdheitserfahrung als europäisches Grundmotiv und Movens am Lebenslauf des kroatischen Obristen und seiner Wirkung auf sein Umfeld plastisch gemacht wird, ist reifstes museales Erzählen. Die lebensgroße, eigens für die Ausstellung gestaltete Nachbildung des Leibgardisten hoch zu Ross, die den Bereich von dessen Zentrum aus dominiert, ist hierbei als visuell recht plakativer Bezugspunkt zwar zunächst als öffentlichkeitswirksamer Blickfang und mediales Zeichen zu verstehen – sie steht aber auch als gelungenes Sinnbild für einen Deutungszugang, der das einzelne Individuum in den Fokus der historischen Reflexion rückt. Und sie liefert mit der um das Exponat bewusst erzeugten Aura des Exotischen die zentrale Metapher für den Rundgang, dessen Hauptthema der Weg des Historisch-Faktischen in die Fiktion der Erzählung ist. Im nächsten Schritt wird in diesem Prozess zum „Mythos“ die Gedankenwelt von „Krabats“ sorbischen Untergebenen und Zeitgenossen befragt.

Der auf zwei Räume aufgeteilte mittlere Bereich der Ausstellung widmet sich in seinem ersten Segment dem Volksglauben der zwar tief religiösen, deswegen aber nach Aussage der Begleittexte nicht weniger abergläubischen sorbischen Landbevölkerung, weitet diesen Erzählstrang dann aber zu einer umfassenderen Betrachtung frühneuzeitlichen Aberglaubens in Dorf und Stadt aus. Das Sorbische Museum verfügt über faszinierende, reichhaltige Bestände zu diesem Sammlungsgebiet, und in diesem Raum wird die Gelegenheit, sie in möglichst großer Fülle einmal präsentieren zu können, ausgiebig genutzt. Das entfaltet einerseits einen wunderkammerhaften Charme, der zahlreiche Entdeckungen, Aha-Effekte und fasziniertes Versinken in den Fundstücken erlaubt, wirkt aber in seiner überbordenden Fülle an Exponaten im Vergleich zur klaren Stringenz und Fokussierung des vorherigen Bereichs etwas ausufernd. Man wünscht dem Sorbischen Museum in einer seiner zukünftigen Schauen die Gelegenheit, diesem Thema einmal in der Breite nachgehen zu können, die seine Sammlungen hierzu bereithalten, ohne die Notwendigkeit der Einbindung in einen überlagernden Erzählrahmen.

So allerdings geht neben der Präsentation von großartigen, aber nicht mehr zwingend mit dem Krabat-Motiv verbundenen Archivfunden – wie der an die Akte eines „Hexenprozesses“ aus Bautzen als Beweismittel für die angeblich angewandte Zauberei angehefteten getrockneten Katzenpfote – der andere, für die Ausstellung wichtige Erzählstrang etwas unter, nämlich die Transformation des, so die hier aufgebaute These, abergläubischen Raunens der sorbischen Nachbarn über den exotischen „Krabat“ zum Kinder- und Jugendbuch vom guten sorbischen Zauberer. Was die Ausstellung an dieser Stelle weitgehend vermissen lässt, ist die in Hoses Buch noch breit thematisierte Nähe des zunächst volkstümlichen Krabat-Stoffs zur Inspirationsquelle der weit verbreiteten Sagenstoffe um wandernde zauberkundige Müllerburschen und mit dunklen Mächten paktierende Müller, von denen sich der im oberlausitzisch-böhmischen Bereich sehr bekannte Pumphant mit Krabat sogar die regionale Zuordnung und einige sehr ähnlich gelagerte Erzählmotive teilt. Erwähnt wird er in der Ausstellung – anders als im Buch – aber nicht.

Herrscht an dieser Stelle also im Rundgang leider eine gewisse Unschärfe, so gewinnt die im zweiten Teil des Bereichs „Mythos“ nachvollziehbar gemachte Karriere des Krabat-Stoffs in ihrer Bearbeitung durch volkskundliche Sammler und später sorbische wie deutsche Schriftsteller und bildende Künstler dann wieder die Klarheit der Darstellung des Auftaktraums. Wie schon mehrfach im Rundgang gelingt es den Kuratoren auch hier wieder, teils hochkarätige Leihgaben nach Bautzen zu holen, so die Originale der Illustrationen Herbert Holzings für Otfried Preußlers „Krabat“ und Werner Klemkes für Jurij Brězans „Schwarze Mühle“.

Der hier eingeleitete Themenkreis der künstlerischen Verarbeitung und Verbreitung des Krabat-Stoffs in Film, Puppenspiel, bis hinein in Segmente der Populärkultur wie das Videospiel, wird bis weit in den dritten und letzten Bereich der Ausstellung „Marke“ fortgesetzt. Damit suggeriert der Rundgang hier eine Wertverschiebung der künstlerischen Verarbeitung des Krabat-Stoffs hin zur Bedienung eines kommerziellen Labels – was sich aber in der nach wie vor hohen Güte und Exklusivität eines Großteils der präsentierten Exponate kaum widerspiegelt. Warum beispielsweise die hier ausgestellten großartigen Puppen der Krabat-Inszenierung des Düsseldorfer Marionetten-Theaters mehr für eine Kommerzialisierung unter dem Rubrum „Marke“ stehen sollen, als die künstlerischen Exponate im Bereich „Mythos“ zuvor, bleibt unerfindlich. Die vorgenommene Trennung erscheint willkürlich und kaum plausibel. Es soll an diesem Punkt deutlich gesagt werden, dass der Rezensent den Grund hierfür in erster Linie im ungünstigen Zuschnitt des Sonderausstellungsbereichs des Sorbischen Museums sieht. Die starre Raumstruktur verlangt von den AusstellungsmacherInnen hier ein ums andere Mal eine Dreisprung-Dramaturgie ihrer Rundgänge – was im Fall der „Krabat“-Ausstellung offensichtlich nicht völlig überzeugend gelungen ist. Der einzige Ausweg wäre unter den gegebenen Raumbedingungen ein Verzicht auf viele Exponate des mittleren Ausstellungssegments gewesen, wozu man sich aus nachvollziehbaren Gründen nicht durchringen konnte. Es bleibt zu wünschen, dass das Museum in seiner Zukunft einmal Räumlichkeiten beziehen kann, die dem Reichtum seiner Sammlungen und seinen erfreulich anspruchsvollen thematischen Ambitionen flexibler gerecht werden als derzeit.

Im dritten Bereich der Schau wird unter der Überschrift „Marke“ der weiteren Karriere des Krabat-Stoffs außerhalb seines bisher aufgezeigten erzählerischen Entstehungsmilieus und seiner Variationen in der Kunst nachgespürt. Im Fokus stehen hier zeitgenössische Bezugnahmen auf die literarische Figur des Zauberers zur Konstruktion eines regionalen Images in der zweisprachigen Lausitz. Das Spektrum reicht dabei von reinem Produktmarketing durch lokale Wirtschaftsunternehmen bis zu regionalen Entwicklungsgesellschaften und kommunalen Verbänden. Letztere verfolgen mit der Bezugnahme auf bestimmte Elemente des Stoffs bzw. auf an ihn geknüpfte Zuschreibungen lokal-aktivierende Sinnstiftungsstrategien. In das bunte Bild mischen sich außerdem noch touristische Angebote. Diesem Schlussegment muss man leider attestieren, dass auf der Ebene der Ausstellungstexte die bisherige analytische Schärfe etwas verloren geht und stellenweise einer rein phänomenologischen Abbildung bzw. Präsentation der einzelnen Beispiele weicht, die in einigen Fällen auch Partner des Ausstellungsprojekts sind. Mitunter vermisst man daher die notwendige Distanz des empirischen Beobachters, wie etwa im Beispiel der Krabatsmühle Schwarzkollm, die im Text unkritisch als „authentischer Erlebnishof“ bezeichnet wird. Eine übergreifende eigene These oder Einordnung der unter „Marke“ vorgestellten Funde und Phänomene durch die AusstellungsmacherInnen unterbleibt weitgehend. Bemerkenswert ist im dritten Segment allerdings, wie die Ausstellung den

Bogen zurück zu ihrem Beginn schlägt und damit gleichzeitig eine interessante Metapher für Europa als kommunizierenden Raum wandernder Erzählungen, Imaginationen und Impulse findet, die manchmal auch über unerwartete Wege wieder an ihren Ursprungsort zurückkehren. Wie sich die im heutigen kroatisch-slowenischen Grenzland gelegene Heimatregion des Uskokens Janko Šajatović, inspiriert durch die Kontaktaufnahme aus der Lausitz, anschickt, an den „vergessenen Sohn“ touristische Vermarktungskonzepte und -angebote zu knüpfen, ist ein empirischer Befund, dem man eine stärkere Positionierung als Endpunkt des Rundgangs gegönnt hätte.

Im Fazit bleibt festzuhalten, dass dem Sorbischen Museum Bautzen / Serbski muzej Budyšin mit „KRABAT. Mensch. Mythos. Marke“ auch bei Berücksichtigung der hier angesprochenen erzählerischen Schwankungen und hin und wieder auftretenden Regieprobleme ein wichtiger musealer Beitrag zur Kulturgeschichte der zweisprachigen Lausitz gelungen ist, der sie anhand der Figur des Krabat als paradigmatische europäische Verschränkungs-Landschaft von Biografien, Erzählungen sowie dem Eigenen und dem Fremden vor allem auf der Ebene der Exponate eindrucksvoll greifbar macht. Das Museum als Ort des Entdeckens und Staunens, als Platz für das ästhetische Vergnügen am klug inszenierten und in Beziehung gesetzten Exponat konnte mit dieser Schau eindrucksvoll seine Möglichkeiten aufzeigen. Dafür gebührt allen Beteiligten an diesem umfangreichen und ambitionierten, die unterschiedlichsten nationalen wie internationalen Partner vereinigenden Projekt Anerkennung.

*Robert Lorenz*